

Bojan Džonov (Bulgarien)

DIE ANGEBLICHEN GOTISCHEN ENTLEHNUNGEN
IN DER ALTBAYRISCHEN BEICHTE UND IM ST. EMMERAMER GEBET

Die Altbayrische Beichte — B¹, die den ersten Teil des St. Emmeramer Gebets — E² darstellt, wird zu den ältesten deutschen Sprachdenkmälern gezählt. Auf Grund einiger altertümlichen Formen setzen R. Kögel³, E. v. Steinmeyer¹ und andere Germanisten die Entstehung der Beichte in die erste Hälfte des IX. Jh. an. H. Eggers vermutet, daß B sekundär von E losgerissen wurde, macht aufmerksam auf die besondere Terminologie der beiden Denkmäler und auf Grund dieser Terminologie verlegt die Entstehung des Prototypus der beiden Denkmäler in eine noch ältere Zeit: „Ich habe versucht, Beichte und Gebet in E als eine ursprüngliche Einheit zu erweisen, deren hohes, vorfränkisches Alter aus ihrer Terminologie hervorgeht.“⁵ Die den übrigen altdeutschen Denkmälern fremde Terminologie will H. Eggers mit gotischem Einfluß erklären und widmet diesem Einfluß seine Untersuchung „Gotisches in der Altbeyrischen Beichte“⁶.

Das St. Emmeramer Gebet hat ein Gegenstück in einem der ältesten slawischen Sprachdenkmäler — im glagolitischen ЧИНЪ НАДЪ КИПОВЪДАКЦИМНА С II, das uns in einer Abschrift des XI. Jh. überliefert ist.⁷ Beide Denkmäler stehen sich lexikalisch so nahe, daß ihre unmittelbare Beziehung nicht angezweifelt werden darf. Dieser Sachverhalt stellt vor uns die Frage, ob eine Übersetzung aus dem Altdeutschen ins Slawische bzw. Altbulgarische gemacht worden ist oder umgekehrt. Von der überzeugenden Lösung dieser Frage lassen sich wichtige Folgerungen ziehen, die mit der genaueren Datierung der beiden Denkmäler, mit Fragen der Übersetzung und nicht an letzter Stelle mit einer Reihe kulturhistorischer Probleme verbunden sind.

Die beiden Denkmäler sind nach der Feststellung ihres Zusammenhangs mehrmals Gegenstand vergleichender Untersuchungen gewesen.⁸ Die Verfasser

¹ E. v. Steinmeyer. Die kleineren deutschen Sprachdenkmäler. Berlin, 1916, S. 309.

² Ibidem, S. 310.

³ R. Kögel. Geschichte der deutschen Literatur, I. Bd., II. Teil, Straßburg, 1897, S. 533.

⁴ E. v. Steinmeyer. Op. cit., S. 311.

⁵ H. Eggers. Gotisches in der altbeyrischen Beichte. — Zeitschrift für Mundartforschung, XXII. Jg., 3. Heft, Wiesbaden, 1954, S. 141.

⁶ Op. cit.

⁷ R. Nachtigal. Euchologium Sinaiticum. II. Del. Ljubljana, 1942.

⁸ W. Vondrak. Altdeutsche Beichtformeln im Altkirchenlavischen. — AfsPh, XVI, 1/2, 1894; I. Grafenauer. Starobavarska (svetoemmeramska) molitev v starom slovenskem i v stesl. jesiku. — Slovenski jezik, I, 1—4, 1938, S. 8; E. Fabian. Die altkirchenlavische Version des St. Emmeramer Beichtgebets. — Zs. f. dt. Ph., Stuttgart, 1939, Bd. 64, S. 155; A. Issatschenko. Die altdeutschen Beichten und ihre altlavische Übersetzung. — ZfslPh, XVIII, 2, 1942, S. 283; Fr. Repp. Zur Kritik der kirchenlavischen Übersetzung des sog. St. Emmeramer Gebets im Euchologium Sinai-

dieser Untersuchungen übernehmen ohne Vorbehalt die von den Germanisten vermuteten Datierung der altdeutschen Denkmäler, bezweifeln nicht, daß es sich um eine Übersetzung aus dem Altbayrischen ins Altbulgarische (bei ihnen ins Altslawische, Kirchenslawische, Altkirchenslawische) handelt und stellen sich die Aufgabe, die slawische Übertragung zu analysieren oder Rückschlüsse auf die zu uns nicht gekommene Fassung des altdeutschen Denkmals zu machen.

Die neueren Untersuchungen der beiden Denkmäler führen zu Ergebnissen, die die Annahme, daß es sich um eine Übertragung aus dem Altdeutschen ins Altbulgarische handelt, in Frage stellen. So kommt zum Beispiel H. Eggers zu der überzeugenden Schlußfolgerung, daß das St. Emmeramer Gebet nicht aus einigen selbständigen altdeutschen Werken kompiliert ist, wie man früher meinte, sondern daß es ein seiner Konzeption und Ausführung nach einheitliches Werk darstellt. Er stellt weiter fest, daß dieses Werk solche lexikalische, stilistische und kompositionelle Eigenheiten besitzt, die es von den übrigen altdeutschen Gebeten und Beichten unterscheiden. A. E. Karlinkij widerlegt seinerseits die von W. Vondrak, A. Issatschenko und Fr. Repp früher geäußerten Meinungen, daß es in Č II „sinnlose“ Worte und „unlogische“ Gedanken gibt. Diese Ergebnisse gaben uns Anlaß, die beiden Denkmäler noch einmal zu überschauen und die Überlegungen, auf Grund deren das altbayrische Werk als primär angesehen wird, noch einmal zu überprüfen.

Der vorliegende Aufsatz stellt sich zum Ziel, nur einen Teil der komplexen Problematik — die sogenannten gotischen Entlehnungen in B und E und ihre Entsprechungen in Č II zur Erörterung heranzuziehen. Es handelt sich um folgende Fälle:

I. ALLES UUALTENTIO TRUHTIN

Die Anrede *alles uualtentio truhtin* ist am Ende von B, d. h. am Ende des ersten Teils von E verwendet. Eggers bemerkt, daß in ähnlichen Fällen in den altdeutschen Gebeten und Beichten die Anrede *almahtigo truhtin* verwendet wird, die eine wörtliche Übersetzung des lateinischen *omnipotens domine* ist. Er stellt fest, daß *alles uualtentio truhtin* ganz isoliert in der altdeutschen liturgischen Literatur steht. Da aber solche Zentraltermini wie die Anrede zum Gott nicht isoliert stehen können, sieht er darin einen Reliktausdruck der einst in Bayern verbreiteten alten gotischen Terminologie: „Aus diesem Grunde vermute ich, daß in B₁ ein letztes, kostbares Zeugnis für die Kirchensprache der gotischen Mission in Süddeutschland vorliegt.“⁴⁹

H. Eggers hat Recht mit seiner Feststellung, daß im Grunde des altdeutschen *alles uualtentio truhtin* nicht das lateinische *omnipotens domine*, sondern das griechische *κύριος παντοκράτωρ* liegt. Er meint aber, daß der griechische Ausdruck *κύριος παντοκράτωρ* durch das Gotische vermittelt wurde. In seiner Vorstellung drang der Ausdruck auf folgendem Wege in Bayern ein: das griechische *κύριος παντοκράτωρ* wurde zuerst ins Gotische übersetzt — *frauju allwaldans*, ein Ausdruck, der aus Wulfilas Bibelübertragung bekannt ist (2. Kor. 6). Nach der Abwanderung der Goten in die Lombardei wurde der gotische Ausdruck *allwaldans* dort verbreitet und soll zur Übersetzung von *omnipotens domine* gedient haben. Unter gotischem Einfluß wurde dann dieser Ausdruck in das benachbarte Bayern verbreitet und hier von dem Verfasser des B bzw. E benutzt. Es bleibt für Eggers nur die Frage offen, ob dieser Ausdruck und die Ausdrücke,

Центр. — ZslPh, XXII, 2, 1957, S. 21; А. Е. Карлинскій. Старославянская версия Сант-еммерамской молитвы. Типология и взаимодействие славянских и германских языков. Минск, 1969, S. 135.

⁴⁹ H. Eggers. Op. cit., S. 135.

von denen später die Rede wird, unmittelbar von den Goten oder durch langobardische Vermittlung übernommen wurden: „Dabei bedeutet die Bezeichnung ‚gotisch‘ bereits eine Vereinfachung. Wir wissen ja fast nichts von der langobardischen Kirche, die in ihrer ersten italischen Epoche und in der Zeit vorher höchst wahrscheinlich stark von der gotischen beeinflußt werden mußte. Ich lasse daher die Frage völlig offen, ob wir es mit gotischer oder gotisch beeinflußter langobardischer Mission in Bayern zu tun haben.“¹⁰

Im altbulg. Text steht für die Anrede *alles uallentio truhtin* **ВСЕВЛАДЫКА** Γ(ΟСΠΟΔ)Υ. Dieser Ausdruck kann nicht vom Altdeutschen entlehnt sein, weil das ahd. *wallent* ein Ausdruck der altdeutschen Epik ist und der deutschen liturgischen Terminologie fremd war. Der Ausdruck **ВЛАДЫКА** gehörte dagegen der altbulg. Kirchenterminologie bereits seit ihrer Schaffung. Außerdem ist **ВЛАДЫКА** ein Substantiv und stellt kein lexikalisches Äquivalent der Partizipialgruppe *alles uallent* dar.

Die althulgarischen **ВСЕВЛАДЫКА** und **ВСЕДЪЖИТЕЛЬ** sind nach dem Vorbild des gr. *παντοκράτωρ* gebildet und begegnen noch in den ältesten Quellen, vgl. z. B. **ВЛАДЫКО ВСЕДЪЖИТЕЛЮ БОЖЕ ОТЫЕЪ НАШИХЪ** desselben Denkmals (Euch. 64a, 8). Man kann also nicht annehmen, daß der ganz vereinzelt stehende ahd. Ausdruck eine solche Verbreitung in die althulgarische Literatur gefunden hat, man kann aber vermuten, daß der ahd. Terminus eine Übersetzung des althulgarischen Terminus darstellt und damit seine Isolierung erklären. Einer Erörterung unterliegt vielmehr die Frage: Warum hat der deutsche Übersetzer die traditionelle Aurede *almahligo truhtin* nicht verwendet und wie er zum Ausdruck *alles uallentio truhtin* gekommen ist?

Die Lage, in der sich der ahd. Übersetzer befand, kann folgende gewesen sein: er mußte Begriffe und Ausdrücke, die im Sinne der Ostkirche und nach dem Vorbild der griechischen Termini geschaffen waren, mit Begriffen und Ausdrücken, die im Sinne der Westkirche und nach dem Vorbild der lateinischen Sprache geschaffen waren, übersetzen. Dabei mußte er ständig auf Schwierigkeiten stoßen. Im gegebenen Falle zum Beispiel hatte ihm das Übersetzen von **ВСЕВЛАДЫКА** Schwierigkeiten gemacht. Das altdeutsche *almahligo* (nach dem lat. *omnipotens*) war kein Äquivalent des altbulg. **ВСЕВЛАДЫКА** (nach dem gr. *παντοκράτωρ*), weil Allmacht und Allherrschaft verschiedene Begriffe sind. In unserer Beichte wendet sich aber der Bichtende zum Gott als Beherrscher aller Gaben:

ЫКОЖЕ ТВОЕЪ ЦЕДРОТЫ СЖЪЪ, ВСЕВЛАДЫКО ГОСПОДЫ.

solihho so dino mitlida sin. alles uallentio truhtin.

Der deutsche Übersetzer, der über einen gleichwertigen Terminus aus der gefestigten liturgischen Terminologie nicht verfügte, kann zu den Sprachmitteln der vorchristlichen Epik gegriffen haben. Ein ähnlicher Ausdruck war vor ihm in der christlichen Literatur schon einige Male verwendet. Das sind die Fälle: Isidor 29, 8—11 *dher aluualdendeo*; Otfried I, 5, 23 *einan aluualdand*; Heliand I, 9 *alluualdand*. Wir haben gute Gründe anzunehmen, daß der begabte Übersetzer des Isidors einen Einfluß auf dem Übersetzer des St. Emmeramer Gebets geübt hatte, wir kommen aber zu dieser Frage in § IV unserer Arbeit zurück.

II. DIE WORTBILDUNGEN MIT MISSA

Die nächsten Ausdrücke, die H. Eggers als gotische Entlehnungen behandelt, sind die vier Wortbildungen mit *missa*: *missat*, *missatuon*, *missadenkan*, *missosarechan*. Sie sind alle am Anfang der Beichte verwendet: *Truhtin, dir uuirdu*

¹⁰ H. Eggers. Op. cit., S. 137, Anm. 2.

ih pigihtig allero minero suntiono enti missatatio, alles deih ih io missasprah eddo missateta eddo missadahta. . . H. Eggers stellt fest, daß E und B die einzigen liturgischen Texte sind, wo man ihnen begegnet: „Es ist ausdrücklich hervorzuheben, daß die vier Wörter außer E₃₋₅ und B_{4t.}, also in der altbayerischen Sippe, in keinem einzigen ahd. und mhd. liturgischen Text wiederkehren.“¹¹ Indem er die Anfangsworte eines der verbreitetsten lateinischen Beichtformulare: „*confessus sum. . . peccata mea. . . , quae feci. . . in cogitatione et in verbo et in opere*“ mit den Anfangsworten von B vergleicht, stellt Eggers fest, daß die Sünden in Gedanken, Worten und Taten im lateinischen Text nur durch Substantive, während sie im deutschen einmal durch Verben und danach auch durch Substantive ausgedrückt sind. Da die Verbalbildungen mit *missa-* keine Entsprechung im lateinischen Text haben, sucht Eggers ihre Herkunft zu entdecken. Sie können nicht aus dem Lateinischen entlehnt sein, weil sie einmal in den lateinischen Beichtformularen nicht vorkommen und dann, weil die lateinische Sprache keine Wortbildungen besitzt, die als Modell der deutschen *missasprechan*, *missadenkan*, *missatuon* und *missatat* gedient haben könnten. Ein solches Modell könnte das Griechische anbieten, und H. Eggers macht aufmerksam auf analoge Wortbildungen wie *κακοποιεῖν*, *κακολογεῖν*. Da aber der Architypus der Beichte nicht griechisch, sondern lateinisch ist, läßt er die Möglichkeit zu, daß die Wortbildungen mit *missa-* durch gotische Vermittlung in Bayern entstanden sind und daß der Übersetzer eine vor ihm vorhandene liturgische Terminologie benutzt haben kann: „Wir sind also zu der Annahme gedrängt, daß in den Kreisen, aus denen B₁ hervorging, die Verba *missatuon*, *-sprechan*, *-denkan* bereits seit längerer Zeit einen festen Platz in der liturgischen Sprache hatte, einer Sprache, die sich nur im Bereich der gotischen Kirche und Mission unter griechischem Einfluß entwickeln konnte.“¹²

Diese Annahme könnte Anlaß zu weiteren Überlegungen geben, wenn die Wortbildungen *missasprehhan*, *-denkan*, *-tuon*, die Eggers für gotische Entlehnungen hält, ihre Entsprechungen im Gotischen hätten. Die Wortbildung *missasprehhan* aber, wie er selbst bemerkt, ist im Gotischen nicht zu finden: „*Missasprehhan* kann im Gotischen, wo dieser Verbalstamm ja überhaupt fehlt, nicht vorkommen.“¹³ Die Wortbildung *missadenkan*, wie er auch selbst vermerkt, ist nicht nur dem Gotischen, sondern auch den anderen germanischen Sprachen nicht bekannt: „*Missadenkan* endlich scheint außer in B₁ (E, B₂) in keiner germanischen Sprache belegt zu sein.“¹⁴ Eine Entsprechung im Gotischen hat nur die eigentlich auch in den anderen germanischen Sprachen vorkommende Wortbildung *missatat/missatuon* — *missadeps/missadon*. Hier nämlich findet Eggers den Ansatzpunkt für seine Beweisführungen, daß die Wortbildungen mit *missa-* gotische Entlehnungen sind. Zu diesem Zweck unternimmt er einen kleinen Exkurs: das gotische *missadeps*, das ursprünglich ein einheitlicher Sündenbegriff war, wurde bei seiner Überführung in die Sphäre der Westkirche in die zwei Sündenbegriffe *peccatum* und *delictum* gespalten. Es übernimmt die Bedeutung von *delictum*, während das gotische *frawaurhts*, das ursprünglich ein allgemeinerer Begriff für Sünde war, sich auf *peccatum* beschränkte. Das semantisch so abgesonderte *missadeps* drang in Bayern ein und wurde von dem deutschen Übersetzer in seiner deutschen Prägung *missatat* verwendet. Die ersteren zwei Wortbildungen, *missadenkan* und *missasprehhan*, können dann in Analogie zu *missatuon* gebildet worden sein.

¹¹ H. Eggers., Op. cit., S. 137.

¹² Ibidem, S. 140.

¹³ Ibidem, S. 139.

¹⁴ Ibidem, S. 139.

Im altbulgarischen Text entsprechen den deutschen Wortbildungen mit *missa*- Wortgruppen mit dem Adjektiv АНХЪ oder dem Adverb АНХО:

Г(оциод)Ѣ Б(о)же всемогън, тебѣ вѣдѣ азъ исповѣданъ
всѣхъ моихъ грѣхъ ꙗко моего аНХА сътвореннѣ. всего еже
коажьдо нзгладъ н аНХО сътвориХъ н аНХО мысланъ...

Die altbulgarische Kirchensprache verfügt über ein besonders reiches Register von Wortbildungen und -gruppen mit АНХ- bzw. АНХЪ: АНХОГЛАГОЛАТИ, АНХОГЛОУМАНШТА СѦ, АНХОДЪВАННІЕ, АНХОМАННІЕ, АНХОМАНЬНИКЪ, АНХОМАТЕЛЪ, АНХОМЪ, АНХОМЪСТЕНІЕ, АНХИМЪСТВО, АНХОМЪЦЪ, АНХОМЪВННІЕ, АНХОПНТНІЕ, АНХОРЪЧНІЕ, АНХОСЛОВЕЧТЕЛЪ, АНХОСЛОВНІЕ, АНХОТРУДНІЕ, АНХОУДЕННІЕ, АНХОУМАТИ; АНХИМЪ РЪЧЬМЪ, АНХАРА БДЪ, АНХОЕ ЖИДОВНА, АНХА ЧЕСО, АНХА ПИЩА, АНХО ПНТНІЕ u. a.¹⁵ In den slawischen Fassungen der Beichte werden die Wortbildungen und -gruppen mit АНХ- bzw. АНХЪ frei und schöpferisch verwendet. Nehmen wir als Beispiel den Fall: *Ѣкоже азъ коажьдо сътвориХъ ꙗко всѣ нзъ аНХА, въ вѣдѣньнѣ пнтън* aus Ć II. In Ć I sind die entsprechenden Begriffe mit den Wortgruppen АНХО БДН Н ПНЕНСТВОМЪ und in Freis. III mit den Wortbildungen *v lichogedeni, v lichopiti* wiedergegeben. In B und E stehen dabei keine Bildungen mit *missa*-.

Die überaus große Verbreitung der Wortbildungen und -gruppen mit АНХ- bzw. АНХЪ und ihre schöpferische Anwendung in den slawischen Fassungen der Beichte spricht dafür, daß diese Wortbildungen und -gruppen von den slawischen Missionären in Großmähren gebracht worden sind. Sie können nach griechischen Vorbildern, z. B. АНХОДЪВАННІЕ — *περιερχαία*, АНХОМАННІЕ — *πλεονεξία*, АНХОСЛОВЕЧТЕЛЪ — *βατολογία* usw., geschaffen oder in freier Anwendung gebraucht worden sein. Der Verfasser des Ć II, der ein slawisches Beichtformular nach dem Vorbild der Westkirche schaffen sollte, hat sich der Begriffe der Ostkirche und der nach griechischen Vorbildern gestalteten Ausdrücke bedient. Auf diesen Begriffen und Ausdrücken mußte der altdeutsche Übersetzer stoßen und sie in seiner Sprache nachbilden. Damit allein läßt sich auch dann ihre Isolierung verstehen. Wenn aber das so ist, dann können auch die Wortbildungen mit *missa*- keine Relikte der gotischen Terminologie sein.

III. MILTIDA

Zu den gotisch beeinflussten Ausdrücken in E und B rechnet H. Eggers auch das Substantiv *miltida*. Das Adjektiv *milde*, zu dem *miltida* gehört, entwickelt nach W. Braune seine Bedeutung 'barmherzig' unter angelsächsischem Einfluß. Der für das Altdeutsche ungewöhnliche Plural, in dem das Wort in E und B steht, gibt Eggers Anlaß, eine Korrektur in W. Braunes Ansicht einzuführen. H. Eggers entdeckt, daß in dem gotischen Ausdruck *hwo miltipo jah gableipino* Phil. 2, 1, der eine Übersetzung des griechischen Ausdrucks *τίνα σπλάγγνα και ολιτζουαί* darstellt, dieses Wort in Plural steht, woher er die Schlußfolgerung zieht: „Sowohl die Bedeutung, wie die pluralische Verwendung von got. *miltipa*, ahd. *miltida* B₁ 10 läßt sich also zwanglos aus dem Griechischen, nicht aber aus dem Lateinischen verstehen, und wenn got. *armahairtei* in das Althochdeutsche eindringen konnte, so ist für das Synonym ebenso wahrscheinlich. Erst

¹⁵ Lexicon paleoslovenico-graeco-latinum, ed. F. Miklosich. Vindebonae 1862—1965, p. 338; Slovník jazyka staroslovenskeho. . . Praha, 1966, S. 125—128.

sekundär, so scheint es, wurde hier der gotische durch den angelsächsischen Einfluß überlagert.¹⁶

Die pluralische Verwendung und die übertragende Bedeutung des Wortes *mittida* in E und B sind kein sicherer Beweis, daß *mittida* unter gotischem und *mittissa* unter angelsächsischem Einfluß ihre Bedeutung entwickelt haben. Die Bedeutung des Wortes ist nicht mit der Suffigierung des Substantivs verbunden, und die pluralische Verwendung kann von anderen Beweggründen verursacht sein.

Dem ahd. *mittida* entspricht im altbulg. Text der Plural **ЩЕДРОТЫ**:

ЪКОЖЕ ТВОИЖ ЩЕДРОТЫ СЪТЪ

solihho so dina mittida sin.

Das altbulgarische **ЩЕДРОТА**, bezogen auf dem Begriffe Gott, wird immer im Sinne von 'Barmherzigkeit, Wohltat' gebraucht und fast immer in Plural gesetzt.¹⁷ Der ahd. Übersetzer, der auf diese Verwendung stoß, kann das semantisch schon abgesonderte *mittida* (W. Braune) unter dem Einfluß der Vorlage in Plural gesetzt haben. Damit hat er aber nicht gegen seine Muttersprache verstossen, sondern nur eine stilistische Möglichkeit benutzt. Eine ähnliche Möglichkeit hatte vor ihm auch der Übersetzer von Isidor benutzt, indem er *mittissa* in Plural — *dhino mittisso* Is. 42, 4 gesetzt hatte. An einen gotischen Einfluß ist in dem Fall nicht zu denken.

IV. KINIST

Das nächste Wort, das H. Eggers für gotisch hält, ist *kinist* 'Erlösung, Rettung'. Es ist in dem letzten Teil von B verwendet, der eine Bitte um Buße darstellt. Eggers Gründe sind, daß das gotische *ganist* ein oft vorkommendes Wort ist, mit dem das gr. *σωτηρια* und das lat. *salus* übersetzt werden. Das altdeutsche *kinist/kanist* ist dagegen, abgesehen von unserem Falle, nur noch zwei Mal belegt — in Heliand 520 (*ginist*) und in Isidor 29, 11 (*chinist*).

Das Vorhandensein des Wortes in Heliand, d. h. in einem niederdeutschen Text ist schwer mit gotischem Einfluß zu erklären. Die Verbreitung des Wortes in den späteren althochdeutschen und in den mittelhochdeutschen Denkmälern spricht auch nicht für einen gotischen Einfluß. H. Eggers zweifelt deshalb, ob es sich um ein gotisches Lehnwort oder um ein regional verbreitetes Wort handelt: „Es ist daher schwer zu beurteilen, ob es Lehnwort aus dem Gotischen oder ein im Deutschen Süden heimisches Wort ist. Jedenfalls aber darf man vermuten, daß es in die religiöse Sphäre durch gotische Vermittlung eindrang.“¹⁸

Im altbulgarischen Text steht für *kinist* das Wort **ЖИВОТЬ** 'Leben'. Beide Wörter sind semantisch nicht gleichwertig. Daraus entspringt die Notwendigkeit nachzuprüfen, welcher der beiden Begriffe, Erlösung oder Leben, im gegebenen Fall am Platze ist. Beide Texte lauten:

МОЛИЖ ТА ГІ БЖЕ МОИ,

ДА ТЫ МИ РАЧНАЗ

ЖИВОТЬ И МНОЛОСТЬ ПОДАТИ,

ДА И ДЗЪ НЕПОСРАМЛЕНЪ

ПРЕДЪ ОЧИМА ТРОИМА БЖАЖ.

.....
daz du mir, truhtin,

kinisti enti kinada kauuerdos fargepan,

daz ih vora dinem augom

unskamenti si,

¹⁶ H. Eggers. Op. cit., S. 141.

¹⁷ Lexicon paleoslovenico-graeco-latinum. . ., S. 1135.

¹⁸ H. Eggers. Op. cit., S. 142.

І ДА Н ДЗЪ ЕЩЕ НА СЕМЬ
СВЕТЪ МОИХЪ ГРѢХЪ
ПОКАИЖ СА...

*enti dcz ih in derru
uueralti minero missatatio
hriiun enti harmskara hapan muozzi.*

In der slawischen Fassung bittet der Beichtende um Leben, damit er für seine Sünden büßen kann. In der deutschen bittet er um Erlösung, daß er büßen kann. Da die Buße nach der Erlösung nicht folgen kann, ist der Fehler im altdutschen Text zu suchen. Bei der Behandlung dieses Falles vermerkt Eggers, daß der Verfasser des deutschen Textes in eine schwierige Lage geraten war: „Diese ganz vereinzelte Verwendung zu Beginn des Werkes und im Dienste des Stabreims beweist, daß der Dichter sich in Verlegenheit befand.“¹⁰ Die vor uns stehende Frage ist also nicht, welcher Text der primäre ist, sondern wie der deutsche Übersetzer zu dem Worte *kinist* gekommen ist.

In § I unseres Aufsatzes ließen wir zu, daß der deutsche Übersetzer für die Übertragung des albulgarischen **ВСЕЛАДЫКА** Isidors Ausdruck *dher aluualdendeo* benutzt haben kann. Der Absatz, in dem dieser Ausdruck verwendet ist, lautet: *heif noch dhuo dher aluualdendeo, dhazs sih auur dhurah hreuuu mahti chigarauuan zi chinisti*. Nachdem der Übersetzer in diesem Absatz eine treffende Entsprechung des albulgarischen **ВСЕЛАДЫКА** gefunden hatte, konnte er weiter die Ähnlichkeit der Gedanken ausgenutzt haben, um das Wort **ЖИВОТЪ** mit dem Wort *kinist* desselben Absatzes zu übersetzen. Sicher hatte er gewußt, daß *kinist* dem albulg. **ЖИВОТЪ** nicht genau entspricht, denn er hatte das albulgarische **ИЗБАВЕНТИ** 'erlösen' im dritten Teil des E dreimal mit *generien* übersetzt: **ГРЕШНИКЪ ИЗБАВЕНТЪ** — *suntigo za generienna*; — **БЖАН МА ПАСЪ** — *kuuerdo mihi, gahaltan enti ganerien*; **І ИЗБАВН МА ГІ ОТЬ ВСЕГО ЗЪЛА** — *kaneri mihi, trohtin, fonna allemo upila*. Er wurde aber trotzdem verlockt, **ЖИВОТЪ** mit *kinist* zu übersetzen, weil er mit diesem Wort den Stabreim *kinist enti kinado* gewinnen konnte. Auf Kosten dieser stilistischen Wirkung hatte er aber die Logik der Gedanken verletzt.

Unsere Vermutung, daß der deutsche Übersetzer das Wort *kinist* demselben Absatz von Isidor entnommen hat, findet noch eine Bestätigung: in der zweiten Hälfte des IX. Jh., in der von uns vermuteten Zeit der Übersetzung, fällt das anlautende *h* vor *r* ab. In der Fassung B steht aber *hriiun* für *riiun*. In dieser Lautung sehen E. Steinmeyer und R. Kögel einen der Gründe, die Entstehung der Beichte in die erste Hälfte des IX. Jh. anzusetzen. Die veralteten Formen in kirchlichen Texten sind aber nicht immer eine sichere Stütze bei der Bestimmung des Alters eines Denkmals. In unserem Fall z. B. kann der Übersetzer, der eine Neigung zu stabenden Reimen hatte, mit den Wörtern *aluualdendeo* und *kinist* auch die für seine Zeit veraltete Form *hriiun* desselben Absatzes übernommen haben. Durch diese veraltete Form schuf er noch eine stabende Gruppe: *hriiun enti harmskara*.

Diese auffallenden lexikalischen und phonetischen Gemeinsamkeiten zeigen deutlich, daß der Verfasser von Isidor einen Einfluß auf den Übersetzer des C II ausgeübt hat. Und wenn dieser Übersetzer mit *aluualdendeo* und *hriiun* von Isidor auch *kinist* übernommen hat, dann darf auch dieser Ausdruck als gotische Entlehnung nicht behandelt werden.

¹⁰ H. Eggers, Op. cit., S. 141.

V. SONTIONO ENTI MISSATATIO

In dem letzten Teil seiner Arbeit behandelt Eggers einige Wortvariationen, die nach ihm aus einer sekundären Ergänzung des gotisch beeinflussten Architypus der bayrischen Beichten durch Ausdrücke aus den fränkischen Beichten entstanden seien. Durch diese Annahme will Eggers G. Baeseke's Ansicht, wonach alle deutschen Beichten, die bayrischen miteinbegriffen, von einem fränkischen Architypus stammen,²⁰ teilweise berichtigen.

In H. Eggers Vorstellung haben die bayrischen Beichten ihre eigene Genealogie. Sie wurden aber durch Ausdrücke der fränkischen Beichten bereichert: „Erreichte nun, so stelle ich mir vor, der zentrale kirchenpolitische Wille Karls des Großen auch Bayern, so scheint es dort zunächst zu einer Kompromißlösung gekommen zu sein.“²¹ Der Eingang von B z. B. soll nach ihm zunächst nur den einen Sündenbegriff — *missata* (*delictum*) enthalten und demnach gelaute haben: *Truhtin, dir uirdu ih pigihtik allero minero missatatio*. Dieser Sündenbegriff wurde nachher unter fränkischem Einfluß mit dem anderen Sündenbegriff — *sunta* (*peccatum*) ergänzt: „Es kommt hinzu, daß in keiner der bis jetzt bekannt gewordenen lateinischen und deutschen Beichten die Formel *peccata* und *delicta* verwendet wird, wie sie der Eingang von B₁ voraussetzen würde, wenn er nicht sekundär erweitert sein würde.“²² Durch dieses Kompromiß soll die Variation *suntiono enti missatatio* entstanden sein.

Auf demselben Wege sind nach Eggers auch die Variationen entstanden, bei denen die Sünden in Gedanken, Worten und Taten einmal verbal, dann auch nominal wiedergegeben wurden. Die Beichte soll nach ihm ursprünglich *alles des ih io missasprah eddo missateta eddo missadahta* gelaute haben, und dann mit *uorto enti uercho enti kidancho* ergänzt sein.

G. Baeseke's Stemma, das die Vorstufen der altdeutschen Beichten rekonstruiert und sie aus einem einzigen Architypus *O ableitet, ist spekulativ, und wie Eggers meint, nicht ganz der Wirklichkeit entspricht. Die von H. Eggers vorgeschlagene Korrektur aber, welche die Fassungen von E und B aus einem gotisch beeinflussten Architypus *B ableitet, entspricht, wie es scheint, auch nicht der Wirklichkeit. Die von uns vorgenommene Analyse der sog. gotischen Entlehnungen zeigt, daß diese nach griechischem Vorbild gestalteten Termini nicht durch das Gotische, sondern durch das Altbulgarische vermittelt wurden. Diese Feststellung zwingt uns, die lexikalischen Variationen, auf die H. Eggers aufmerksam macht, auf einer ganz anderen Weise zu erklären.

Die Variation *suntiono enti missatatio*, die nach Eggers aus einem gotischen und einem fränkischen Terminus kompiliert ist, kann im Lichte unserer Betrachtung nur eine Übersetzung der altbulg. Redewendung **ГРЪХЪ И ЛИХА СЪТВОРЕНИИ** sein, die nach dem Vorbild der griechischen Formel *τα ἐν παραβάσει καὶ ἐν παρακοῇ* geschaffen worden ist. Die nächsten Variationen, in denen die Sünden in Gedanken, Worten und Taten einmal verbal und dann auch substantivisch ausgedrückt wurden, sind ebenfalls keine Mischung gotischer und fränkischer Formeln, sondern eine Übersetzung altbulgarischer rhetorischer Wendungen, welche griechische Vorbilder nachahmen. Nach griechischem Vorbild ist auch das ganze Register von variierenden Antonymen gestaltet und das ahd. *uuzianto enti unuuzianto* ist eine Nachbildung des altbulg. **СЪВЪДЫ АКЪО** wie **НС СЪВЪДЫ**, das seinerseits die griechische Formel *τα ἐν γνώσει καὶ ἀγνοία*

²⁰ G. Baeseke. Die altdeutschen Beichten.—PBB. Bd. 49, Heft 1, Halle, 1924, S. 268.

²¹ H. Eggers. Op. cit., S. 143.

²² Ibidem.

dergibt; das ahd. *slaffanti eddo uuachenti* ist eine Nachbildung des altbulg. **СНА**
АН БРАДА, das die griechische Formel *τα ἐν νυκτι και ἐν ἡμέρα* wiedergibt, usw.

H. Eggers stellt richtig fest, daß die bayrischen Beichten einen ganz anderen Habitus haben: „Der Habitus dieser Formel [*B] ist ein völlig anderer als der von *O. . . Wortschatz und Stilisierung beider Texte zeigen ja überhaupt wenige Berührungspunkte. Die beiden Sündenverzeichnisse, obwohl sie vergleichbare Positionen enthalten, gehen doch in der Wortwahl weit auseinander. Ferner zeichnet sich B durch eine Bevorzugung von Zwillingsformen. . . die sich in O gar nicht finden; hier wird die gehobene Feierlichkeit. . . durch andere Stilmittel erreicht.“²³ Er konnte aber nicht durchschauen, daß der Schöpfer dieser Beichten unter den slawischen Missionären in Großmähren zu suchen ist, daß der Verfasser der Beichten die rhetorische Kunst bei den Griechen gelernt hat, und anstatt die Vorbilder der stilistischen Variationen in der Schatzkammer der griechischen Sprache zu suchen, sucht Eggers diese als eine Kompilation von angeblich gotischen Entlehnungen und fränkischen Termini zu erklären. Auf dem Wege solch einer mechanischen Kompilierung hätte man aber jene kompositionelle und stilistische Vollkommenheit kaum erreichen können, auf die H. Eggers mit Recht aufmerksam macht.

H. Eggers Untersuchung über „Das Gotische in der Altbeyrischen Beichte“ enthält wertvolle Beobachtungen, die sich einer Priorität erfreuen. Eggers war der erste, der auf die eigenartige Terminologie dieses Denkmals aufmerksam machte, er sah richtig, daß die eigentlichen Vorbilder dieser Terminologie nicht in der lateinischen, sondern in der griechischen Kirchensprache zu suchen sind. Unsere Fragezeichen sind aber auf die Annahme gerichtet, daß die griechischen Termini durch gotische Vermittlung überliefert wurden. Diese Annahme erscheint als eine logische Fortsetzung der zuerst von W. Vondrak geäußerten und dann von anderen Slawisten unterstützten Ansicht, daß die glagolitische **ЧННЪ НАДЪ**
НСПОВЕДАНИИМЪ СѦ eine wörtliche Übersetzung des St. Emmeramer Gebets darstellt. H. Eggers konnte nicht durchschauen, daß die eigenartigen Termini der altbayrischen Denkmäler durch slawische Vermittlung übernommen werden konnten, richtete seinen Blick auf die gotische kirchliche Terminologie, auf die Sprache Wulfilas des IV. Jh. Bei Wulfila konnte er selbstverständlich einige analogen Bildungen finden, weil die gotische kirchliche Terminologie, genau so wie die altbulgarische, nach griechischem Vorbild gestaltet wurde. Die gotische Vermittlung wird aber angezweifelt schon bei denjenigen Termini, die Eggers ohne gotische Vorlagen für gotische Entlehnungen nimmt. Eine gotische Vermittlung setzt aber eine langobardische Mission in Bayern voraus, eine gotisierte langobardische Terminologie, von der wir nichts wissen. Nehmen wir das Bestehen einer solchen Terminologie an, dann entsteht weiter die Frage: wie ist es dazu gekommen, daß von der gesamten altdeutschen Literatur nur in diesem nicht umfangreichen Werk ein ganzes Bündel gotischer Entlehnungen sich erhalten konnte?

Das Vorhandensein gotischer Relikte in E und B gibt Eggers Anlaß, die Entstehung des Prototypus dieser Denkmäler in vorfränkische Zeit zu verlegen. In der vorfränkischen Periode sind aber kaum Beichten in deutscher Sprache geschrieben. Wir verfügen wenigstens über keine Nachrichten. Sollte man aber trotzdem auch diese Hypothese annehmen, so stößt man auf eine weitere Tatsache, die schwer mit dieser Vermutung in Einklang zu bringen ist -- die lexikalische Einheitlichkeit der Beichten des bayrischen Kreises. Eggers, der das

²³ H. Eggers. Die altdeutschen Beichten. — PBB, 80. Bd., 3. Heft, Halle/Saale, 1958, S. 374.

Leben der altdeutschen Beichten ausgezeichnet kennt, spricht selbst von der Stabilität dieser Beichten: „Im älteren beyrischen Kreis herrscht die Ruhe und die sorgfältige Bewahrung des bereits zur Vollkommenheit Entwickelten“²⁴ und will diese Stabilität durch die erlangte Vollkommenheit erklären: „Der Augenblick, in dem die Beyrische Beichte in Dokumenten, die uns erhalten sind, schriftlich fixiert wird, stellt allem Anschein nach den Höhepunkt ihrer Entwicklung dar.“²⁵ Die Untersuchung der fränkischen Beichten aber zeigt, daß die Entwicklung nicht zur Einheit, sondern zur Manigfaltigkeit führt. Unter den zahlreichen fränkischen Beichten könnten wir nicht zwei finden, die lexikalisch einander so nahe stehen, wie die bayrischen Beichten. Dieser Sachverhalt scheint eine andere, einfachere Erklärung zu haben: es ist eine Übersetzung aus C II gemacht, und die zu uns gekommenen Fassungen von B und E sind Abschriften von einem einzigen Protographen. Die eigenartigen Termini in den Fassungen von E und B sind keine gotischen Relikte, sondern Neubildungen. Einem jeden vereinzelt Terminus dieser Beichten entspricht einen verbreiteten Terminus in der altbulgarischen Literatur.

Wenn unsere Beobachtungen richtig sind, soll ЧИИЪ НАДЪ НСПОВЕДАН-ЦИИИ СѦ kurz nach der Ankunft der Kyrillo-Methodianischen Mission in Großmähren (863) geschaffen worden sein — nach Beichtformularen der Westkirche, mit lexikalischen und stilistischen Mitteln der Ostkirche. Diese Beichte kann bald danach ins Bayrische übersetzt worden sein.

²⁴ H. Eggers. Die altdeutschen Beichten, S. 79.

²⁵ Ibidem, S. 78.